

Vernissage zetcom, Sandrainstrasse 3
Donnerstag, 13. September 2018, 18.00 Uhr

Hermann Plattner

Werke der ART Nachlassstiftung in Räumen der zetcom

Freundschaft und Verantwortung

Guten Abend liebe Kunstfreundinnen und Kunstfreunde

Wir befinden uns in den Räumen der zetcom. Die Belegschaft dieser Informatikdienstleistungsfirma arbeitet an Computern. Ihre Aufträge sind beratender, rechnerischer und gestaltender Art. Tritt man ein, so steht man primär vor einer verschlossenen Welt. Für die nächste Zeit allerdings nicht mehr. Gemälde des Berner Künstlers Hermann Plattner schmücken die Wände, offen zu freier Betrachtung, für viele vielleicht nicht weniger rätselhaft als die verborgene Welt in den PCs.

Hermann Georg Plattner lebte von 1909 bis 1997. Die Bilderauswahl stammt aus der ART Nachlassstiftung, die sich zum Ziel gesetzt hat, dem Schaffen von Künstlern und Künstlerinnen über deren Tod hinaus eine Bleibe zu geben, es vor dem Vergessen zu bewahren und Liebhabern zum Kauf anzubieten. Dass für die Erreichung dieses Ziels auch Initiativen von aussen willkommen und wichtig sind, zeigt diese Ausstellung hier bei zetcom.

«Freundschaft und Verantwortung». Ich habe meine einleitenden Worte mit zwei in der Kunstwelt eher selten gebrauchten Begriffen überschrieben: zwei Abstrakta,

zwei Wörter, die sich nicht greifen und weder zeichnen noch malen lassen. Es sei denn, man nähere sich Hermann Plattner und seinen Gemälden nicht von der materiellen, sondern von der geistigen und ethischen Seite. In der von ihm gern frequentierten Künstlerrunde wurde er etwa mit Schmunzeln, doch grossem Respekt als Philosoph bezeichnet. Er liess es geschehen.

Ein Erlebnis ist mir bis heute unverblasst in Erinnerung geblieben. Hermann Plattner war ja nicht nur ein passionierter Maler, sondern auch ein ebenso leidenschaftlicher Lehrer. Allerdings war er nie mein Lehrer. Er unterrichtete am Gymnasium Kirchenfeld. Mein Bruder besuchte dort Plattners Zeichenunterricht, schon früh war er der geborene, strenge Wissenschaftler und spätere Chemiker. Eines Tages jedoch war er anders. Der bis dahin ganz dem Gegenstand und dem exakten Abzeichnen verpflichtete Gymeler kam mit einem grossen Aquarell nach Hause und legte es einfach auf den Tisch. Welch eine Geste. «Es sind die Platanen am Muristalden», verkündete er und etwas später: «Nun seien es allerdings meine Platanen, hat Plaschi gesagt». Ein Moment erlebter Freiheit. Mehr der Worte brauchten wir nicht, um zu erkennen, dass mein Bruder einen wesentlichen Schritt zu sich und zur Entdeckung seiner Kreativität gemacht hatte.

Spielt da nicht auf Hermann Plattners Seite eine weit über die Stoffvermittlung hinaus gehende Verantwortung mit und vielleicht sogar Nähe und Freundschaft? Schule als gemeinsames Unterwegssein. Und dieses Unterwegssein in einer Welt, die wir bewundern und mit unserer Kreativität immer wieder aufnehmen, komponieren, interpretieren und bauen dürfen, prägte das Leben von Hermann Plattner

und zeichnet sein Wirken als suchender, aber auch zeigender Künstler aus.

«Ich stelle mir die Frage: Was bleibt noch, wenn ich alles zerstöre, was an den Gegenstand oder die Landschaft erinnert?» Wenn er in seinem Atelier aus zwei Mansarden so fragte, meinte er nicht einen unkontrollierten Destruktivismus, sondern die ganz persönliche Befreiung vom Thematischen, eine fortgesetzte, immer konsequentere Abstraktion, die ihm erst eine Bildschöpfung, wie er sie anstrebte, ermöglichte. Sein Malen wurde zu einem kontinuierlichen geistigen Prozess der Klärung.

Damit sind wir mitten in dieser Ausstellung, mitten in einer Begegnung mit Bildern, die möglicherweise auch als Wirrnis gedeutet werden könnten. Im Selbstporträt beim Eingang ist die klassische Ausbildung in Bern und Paris zu spüren, das klare Sehen und das treffende Wiedergeben des Gegenstandes. «Ich merkte bald, dass es so nicht weitergehen kann», meinte Hermann Plattner zu seiner Schulung, seiner Kunstlehre, und er durchlief den Kubismus und den Surrealismus, um nur die bekanntesten Strömungen seiner jungen Jahre zu nennen.

Sein Ziel war es, malend den Gegenstand loszuwerden. Dennoch trug er stets einen Skizzenblock in der Tasche und notierte Umwelt. Die Pleinairmalerei war er los geworden. Im kleinen Atelier kelterte er Geschautes. Bei genauem Betrachten können wir noch gegenständliche Elemente erkennen, Malerei gewordene Gestalten erahnen. Immer ganz Malerei, ist Hermann Plattners Werk geprägt von Simultaneität, indem sich darin Gegenstand und Zeichen, Analyse und Synthese, Farbe und

Körperlichkeit, Linie und Fläche, Vitalität und Stille, Sinnlichkeit und Geist überlagern oder verbinden. Jedes Bild wird so zur kleinen Welt. Wir können sie schauend bereisen, diese geistigen und farbigen Welten.

Und Plattners Frage: Was bleibt noch, wenn ich alles zerstöre, was an den Gegenstand oder die Landschaft erinnert? Die Härte und Konsequenz in dieser Frage betrifft Hermann Plattners lebenslanges Streben und prägt sein Schaffen. Er war ein kritischer und vor allem ein selbstkritischer Geist, ein leidenschaftlicher Maler, der seine Passion zügelte, ein unentwegter Sucher, der mit seinen Bildern und Collagen Wegmarken setzte, die ihm stets erlaubten, die zurückgelegte Strecke zu messen.

Das Mass der Freiheit war dabei entscheidend und jenes der Verantwortlichkeit nicht allein für das eigene Tun, sondern für die Gemeinschaft, in der wir leben, und für die Kultur, die dieses Leben trägt. Auf dem Weg zu seinen Kollegen und Freunden, die sich alljährlich nach der Vernissage der Weihnachtsausstellung in der Kunsthalle Bern trafen, hat der Tod 1997 den Künstler ereilt und seinem Unterwegssein ein Ende gesetzt.

Ein Ende? Was bleibt? Dass etwas bleibt, bleiben darf, ja bleiben soll, haben wir uns zur Aufgabe gemacht. Und bei einigen von uns dürften noch Hermann Plattners wache Augen, sein Schalk, sein trockener Humor als stille Präsenz in lebendiger Erinnerung sein.

Danke fürs Zuhören

Fred Zaugg Bern 2018